

Beauty-Filter: zu schön, um echt zu sein

Veraltete Rollenklischees, Konformitätsdruck, psychische Krankheiten als Folge des ständigen Selbstvergleichs – die Liste der Kritikpunkte an Beauty-Filtern in sozialen Netzwerken ist lang. Doch das Geschäft boomt.

Trockene Haare, müde Augen, eine unregelmäßige Haut: Unser Aussehen ist nicht perfekt. Doch in sozialen Netzwerken zeigt sich ein anderes Bild. Hier lächeln uns fast alle Menschen mit toller Frisur, perfekter Haut und superweißen Zähnen entgegen. Der Markt für Gesichtsfiler-Programme boomt. Dass die Fotos und Videos **bearbeitet** wurden, ist inzwischen kaum noch zu erkennen.

Dabei **(re-)produzieren** die Filter ein sehr **einheitliches** Schönheitsideal: schwarze Haut wird heller gemacht, weiße Haut **rosiger**, große Nasen schmaler. Obwohl die Technik neu ist, bedient sie veraltete Rollenklischees, kritisiert die Kunstpädagogin Katja Gunkel. Sie warnt außerdem vor dem Konformitätsdruck, der durch die Nutzung der Apps entsteht.

Tatsächlich fühlen sich laut einer britischen **Studie** zwei Drittel der jungen Menschen von den Schönheitsstandards in sozialen Netzwerken **unter Druck gesetzt**. Eine weitere Befragung aus Großbritannien zeigte, dass etwa ein Drittel aller Mädchen zwischen 11 und 21 Jahren keine unbearbeiteten Fotos mehr von sich veröffentlicht. „Wir werden von Social Media **darauf hintrainiert**, nach außen ein perfektes Ich **abzugeben**“, meint die Youtuberin Silvi Carlsson. „Das macht uns kaputt.“ Das Fachblatt JAMA Facial Plastic Surgery warnt sogar vor Depressionen als Folge des Selbstvergleichs mit gefilterten Selfies.

In verschiedenen Staaten wird bereits eine **Kennzeichnungspflicht** für bearbeitete Bilder in der Werbung diskutiert. Gunkel ist dafür, glaubt jedoch nicht, dass dies eine Lösung für private Bilder sein kann. Sie sieht das Problem in einer **kapitalistischen Logik**, die die Menschen dazu bringt, sich selbst immer weiter zu **optimieren** – und dafür zu konsumieren. Die wichtigste Aufgabe sieht sie darin, **Resilienz im Umgang** mit den Bildern zu entwickeln.

Autor/Autorin: Thomas Latschan; Arwen Dammann

Glossar

veraltet – nicht mehr modern

Rollenklischee, -s (n.) – das Stereotyp einer bestimmten gesellschaftlichen Rolle

Konformitätsdruck (m., nur Singular) – der Druck, Erwartungen möglichst zu erfüllen

psychisch – so, dass etwas mit den Gefühlen und Gedanken von Menschen zu tun hat

boomen (aus dem Englischen) – hier: sehr beliebt sein

etwas bearbeiten – hier: Aussehen, Inhalt oder Form einer Sache ändern; eine Sache nicht so lassen, wie sie ist

etwas reproduzieren – hier: etwas wiederholen und es dadurch neu produzieren

einheitlich – so, dass etwas überall gleich ist

Ideal, -e (n.) – hier: die Idee, wie jemand oder etwas sein soll

rosig – hier: mit einer frischen Gesichtsfarbe

Studie, -n (f.) – eine wissenschaftliche Untersuchung zu einem bestimmten Thema

jemanden unter Druck setzen – hier: Stress verursachen

jemanden auf etwas hin | trainieren – jemandem etwas beibringen

etwas ab | geben – hier: nach außen zeigen; liefern

Kennzeichnung, -en (f.) – die Markierung

kapitalistisch – hier: nach den Gesetzen der freien Marktwirtschaft funktionierend

Logik, -en (f.) – hier: das folgerichtige Denken aus einer bestimmten Perspektive

etwas optimieren – etwas verbessern

Resilienz (f., nur Singular) – eine Kraft, die bewirkt, dass man keinen Schaden nimmt

Umgang (m., nur Singular) – hier: die Art, wie man etwas behandelt